

## „Schorsch Groschinski's Leben“

Von Kim Bäte, Marleen Krallmann, Darja-Larissa Gaus

Klasse 1104

IGS Garbsen, Garbsen

Der Schlüssel knackte im Schloss. Schorsch wandte seinen Blick das erste Mal seit 2 Jahren vom Bildschirm, auf dem er Jahr um Jahr immer wieder seine schreckliche Tat sehen musste, um irgendwann einmal einzusehen, warum er das getan hatte. Er starrte in die großen, leeren Augen eines Roboters, der bis an die Zähne bewaffnet war. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich wie ein Schwerverbrecher. Schorsch wurde in den integrierten Zwangsstuhl des Roboters gepresst und sofort fest verschlossen.

Kalter Schweiß der puren Angst lief ihm die Schläfen hinunter und über den Rücken, da er seit 2 Jahren nicht gewohnt war, sich in irgendeiner Form zu bewegen oder zu anderen Kontakt zu haben, auch wenn es nur ein Roboter war und kein Mensch oder dergleichen, die ihn je hätten besuchen, oder eine Nachricht hätten zukommen lassen können. Als er in einen schlecht beleuchteten, kalten Raum kam, in dem schon ein leerer Stuhl auf ihn wartete, hörte er eine digitale Stimme: „Guten-Tag-Herr-Schorsch-Groschinski. Setzen-Sie-sich. Ihre-Wartezeit-wird-in-wenigen-Sekunden-zu-Ende-sein.“

Schorsch wurde unsanft von dem großen Roboter auf den Stuhl niedergelassen. Dort wartete er auf weitere Anweisungen. „Rauchen Sie?“ riss ihn eine weit entfernte Stimme aus seinen Gedanken, „Äh... Ja gern!“ Eine Zigarette schoss aus einem kleinen Fenster aus der Glaswand, die er bis jetzt noch gar nicht bemerkt hatte, und flog direkt auf den kleinen Tisch vor ihm. Schorsch fühlte sich merkwürdig in der Atmosphäre in dem kleinen Raum, fühlte sich bewacht und beobachtet, er wünschte sich in diesem Augenblick wieder zurück in seine Glasröhre, in der er so ungestört seinen Untaten lauschen und zusehen konnte. Manchmal genoss er es, doch mittlerweile änderte sich sein Bild der Gewalt in seinem Leben und seiner Welt. Denn vorher hatte er immer gedacht, dass er Reue zeigen müsse, doch er erkannte, dass die Untaten nicht seine Schuld gewesen waren, sondern die Schuld der sich negativ veränderten Welt.

Wieder wurde Schorsch unsanft aus seinen Gedanken gerissen, denn da war sie wieder, die Stimme. Sie klang rau und grob, doch auch lieb, aber irgendwie hinterhältig lieb. Schorsch überkam ein seltsames Gefühl, doch irgendwie war er auch froh, endlich wieder eine menschliche Stimme zu hören, nach all den Jahren allein, eingesperrt in der Glasröhre. Er wusste jedoch genau, dass die Stimme, die unverwechselbar von einem Mann stammte, auch zu so einer Sorte Mensch gehörte, die es jetzt fast nur noch auf der Welt gab.

Er begann zu sprechen:“ Guten Tag Schorsch! Ich bin hier um mich mit ihnen über sie zu unterhalten, ich möchte von ihnen wissen, wie sie hierher gekommen sind, warum und was sie darüber denken, dass sie hier sind!... Ach, entschuldigen sie, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt, ich bin Psychologe Dr. Rübe!“

So wie dieser Psychologe das gesagt hatte, wusste Schorsch, dass es ihn eigentlich gar nicht interessierte, denn es war eine Feststellung gewesen, keine Frage. Wahrscheinlich war er für irgendeine Zeitung da und war nur scharf auf das Geld. Doch er spürte das Verlangen, mit jemandem über die Dinge zu reden, die ihm im Kopf schwirrten und auch wenn es diesen Mann vielleicht nicht sonderlich interessierte,(vielleicht war das ja auch gut so), dachte Schorsch, dass es jetzt der richtige Moment wäre, also antwortete er:“ OK, was soll ich ihnen denn genau erzählen?“ Aus der Dunkelheit sprach Dr. Rübe:“ Fangen sie doch damit an, wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass sie diesen unschuldigen Menschen so skrupellos fast umgebracht haben!“

Bei diesen Worten fing Schorsch innerlich vor Wut an zu schäumen, er hatte keinen Unschuldigen fast umgebracht. Es war alles berechtigt gewesen. Doch dann dachte Schorsch, dass dies nur noch ein Grund mehr wäre, diesem Psychologen alles zu erzählen, dann würde er endlich mal seine Meinung zu dieser ganzen Sache los werden. Also nahm er einen Schluck Wasser aus dem Glas , das ihm ein Roboter gebracht hatte und begann zu erzählen.

„Also gut, wenn ich Ihnen das erzählen soll, dann muss ich aber noch ein bisschen weiter zurückdenken. Es war vor ungefähr sechs Jahren, als alles anfing. In den Medien wurde viel darüber berichtet, dass sich nun alles ändern würde und dass man bestimmte Maßnahmen ergreifen müsste, um diese Veränderungen auch herbei zu führen. Sie haben das ja bestimmt auch gehört. Sie berichteten, dass allen Menschen auf dieser Welt alles immer gleichgültiger wurde und dass es nur noch viel zu wenige gäbe, die wirklich versuchten, ihre Ziele zu erreichen.

Sie begriffen einfach nicht, dass dies alles nur so gekommen war, weil die Menschen, die Macht hatten und die etwas hätten ändern können, viel zu lange gewartet haben, sie haben immer nur große Reden geschwungen, dass sich bald alles ändern würde und dass alles besser werden würde, doch es ist nie auch nur ein kleines Bisschen passiert. Sie haben nur alle weiter das Geld, was an so vielen Stellen so dringend gebraucht wurde, weiter zum Fenster hinausgeworfen. Es wurden weiter unnütze Kriege geführt und unschuldige Menschen getötet. Das Geld wurde immer knapper und die Menschen immer ärmer, bald lebten viel zu viele von ihnen an der Armutsgrenze. Ich habe es am eigenen Leib miterleben müssen. Die Arbeitsplätze wurden immer weniger und bald verhungerten sogar einige Menschen, da es einfach viel zu viele gab, die überhaupt kein Geld mehr hatten.

Doch den Menschen war alles gleichgültig, sie dachten sich, dass sie ja sowieso nichts ändern könnten, da sie viel zu wenig Macht dazu hatten. Ich meine, warum sollten sie das auch nicht denken, man sah einfach keinen Ausweg mehr. Ich kann von Glück reden, dass ich in dieser schweren Zeit meine spätere Frau kennen lernte, ohne die Liebe, die uns verband, hätte auch ich wahrscheinlich bald aufgegeben, doch Isabella und ich, wir liebten uns so sehr, dass wir einfach weiterkämpfen mussten, auch, weil Isabella in dieser Zeit mit unserem ersten Kind James schwanger war. Wir wollten es für ihn doch so schön wie möglich machen.

Den Menschen war aber eben alles gleichgültig geworden, weil sie nicht wussten, wie sie sich hätten helfen sollen. So sah man bei vielen auch die Schwäche, die sie deshalb überkam und wie mutlos sie geworden waren. Nun sahen sich auch die „hohen Tiere“ bedroht. Sie hatten Angst, dass keiner mehr versuchen würde die Welt auch nur einigermaßen noch über Wasser zu halten und dass auch sie bald ihre Posten verlieren und verarmen würden. Also wollten sie, wie gesagt, Maßnahmen ergreifen, um dies zu verhindern. Sie suchten sich die besten Chemiker, Biologen und Ärzte, die es noch auf der Welt gab und beauftragten sie eine Pille zu entwerfen, die den Menschen ihre Lebensfreude zurückbringen sollte. Durch ihre wiedergewonnene Freude am Leben sollten dann neue Ideen entstehen, die die Welt wieder aufbauen sollten. Sie wollten, dass sich durch die wiedergekommene Energie etwas ändert und das damit zusammenhängende Streben der Menschen nach Etwas, die wirtschaftliche Lage stark verbesserte.

Diese besagte Pille wurde also entworfen und es wurde bekannt gegeben, dass jeder diese Pille einnehmen müsse und dass dies auch streng bewacht würde.

Anfangs waren alle Menschen etwas beunruhigt, was diese Pille anging, es war eben etwas Neues und da es ihnen sowieso schon ziemlich schlecht ging, hatten sie Angst. Als diese Ablehnung von der Regierung bemerkt wurde, wurde aber bald in den Medien versichert, dass die Pille in keinerlei Hinsicht schädlich wäre und dass es auch keine Nebenwirkungen gäbe.

Also änderten die Menschen bald ihre Meinung und dachten sich, „schlechter kann es nicht mehr werden, also lassen wir uns darauf ein“. So nahmen bald alle Menschen diese Pille und die Regierung achtete auch peinlich genau darauf, dass das so blieb. Es wurde in jedes Haus eine Klappe eingebaut, die sich jeden morgen öffnete und aus der dann eine Schiene kam auf der so viele Pillen lagen wie Menschen im Haus lebten. Dann wurde mit einer integrierten Kamera kontrolliert, ob die Pillen auch wirklich eingenommen wurde. Die Möglichkeit, sie später auszuspucken, gab es nicht, da sie sich sofort im Mund auflöste.

Erst war das alles nicht so schlimm, es war nur merkwürdig, doch man hatte sich schnell daran gewöhnt. Auch Isabella und ich nahmen diese Pillen und als James geboren wurde, bekam er den Wirkstoff in flüssiger Form auch gleich über die Babynahrung zugeführt. Anfangs wussten wir nicht einmal so richtig, wofür diese Pille war, es gab zwar Gerüchte, doch wir kümmerten uns nicht sonderlich darum, erst als ich an Isabella charakterliche Veränderungen bemerkte, ging ich der Sache auf den Grund.

Isabella wurde immer merkwürdiger, zuerst sah man es daran, dass sie im Haushalt immer mehr tat, was ziemlich untypisch für sie war. Sie fing an, fast das ganze Haus zu renovieren, obwohl das nicht nötig war. Was aber noch merkwürdiger war, dass sie immer weniger Zuneigung zu mir und James zeigte, da sie offensichtlich viel zu beschäftigt mit anderen Dingen war. Auch James benahm sich immer merkwürdiger, er begann schon im Kindergarten Texte aus Büchern zu entziffern und konnte schon bald recht gut lesen, dabei konnte ich mich nicht erinnern, jemals im Kindergarten so einen Ergeiz gezeigt zu haben. Ich bemerkte überhaupt auch zunehmend bei anderen, dass sie sich in alles hineinsteigerten, mit einer Energie, die sehr sonderbar war.

Ich erkundigte mich also übers Internet, um was für Pillen es sich handelte und bekam raus, dass es sich dabei um eine Zusammensetzung handelte, die bei der

Einnahme große Lebensfreude hervorruft und jedem starke Energie liefert. Dies bestätigte also meine Beobachtungen, diese Pillen riefen bei allen Menschen große Lebensfreude hervor und steigerten ihre Energie, sich für etwas einzusetzen und ich wusste, dass das nicht unbedingt etwas Gutes bedeutete. Ich sah ja bei meiner Frau und meinem Sohn, wie sie sich seit der Einnahme der Pille verändert hatten. Ich nahm mir also vor, so bald wie möglich mit meiner Frau darüber zu sprechen.

Ich erzählte meiner Frau, was ich herausgefunden hatte und erzählte ihr auch, dass ich bemerkt hatte, dass sie und James sich verändert hatten. Erst war sie erstaunt und meinte, dass sie das selbst gar nicht bemerkt habe und dass sie bei mir auch keine Veränderungen bemerkt habe. Doch bald sah sie ein, dass sie und James sich wirklich verändert hatten. Wir begannen darüber zu diskutieren, was sich noch alles in der Welt durch diese Pillen verändern würde und was sich schon verändert hatte und wir kamen zu dem Schluss, dass wahrscheinlich irgendwann jeder nur noch zu seinem eigenen Zweck handeln würde, um seine Ziele zu verwirklichen und dass es dadurch immer weniger Freundschaft und Liebe auf der Welt geben würde. Man sah ja jetzt schon, wie egoistisch manche Menschen geworden waren, z.B. mein bester Freund Hans, der früher immer freundlich und sehr großzügig gewesen war, hatte in letzter Zeit immer nur noch zu seinem Besten gehandelt.

Isabella und ich überlegten, wie man das alles verhindern könne, doch wir wussten keine Lösung nur, dass wir diese Pillen nicht mehr nehmen wollten.

Es funktionierte sogar, dass wir die Pillen nicht mehr nahmen, da die ganzen Sicherheitsvorschriften, zur Überprüfung der Einnahme, wieder abgeschafft worden waren. Die Pillen wurden jetzt schon solange eingenommen, dass die meisten Menschen sie von selbst nahmen. Auch sie merkten, dass sie dadurch immer eifriger wurden und sich besser fühlten. Leider merkten sie nicht, dass dies in den wenigsten Fällen gut für sie war. Diese Pille war also zu so etwas wie einer Droge geworden.

Als Isabella, James und ich diese Pille also nicht mehr nahmen, merkten wir noch viel verstärkter, wie sich die anderen Menschen verändert hatten und veränderten. Ich will ja nicht behaupten, dass es immer nur schlecht gewesen war, schließlich wurden dadurch auch viele gute Dinge erfunden, wie z.B. Medikamente gegen schwere Krankheiten, an denen man vorher so lange ohne Erfolg gearbeitet hatte und Autos die, die Umwelt überhaupt nicht mehr verschmutzten. Außerdem auch in keiner Weise Schädliches, genmanipuliertes Gemüse und Obst, das bei allen klimatischen und umweltlichen Umständen wuchs und somit auch für sehr heiße

Länder oder sehr nasse Länder Nahrung einbrachte. So gab es dann auch in den armen Ländern, wo früher Hungersnot herrschte, genug zu essen.

Allerdings wurde auch viel zu viel Schlechtes erfunden. Einige Menschen wollten nämlich bald, dass die Welt perfekt würde und um das zu erreichen, wollten sie erst einmal alle Menschen perfekt machen, zumindest ihre Tagesabläufe. So wurden überall Kameras und Lautsprecher angebracht, um den Menschen Anweisungen zu geben, was sie ändern oder verbessern sollten und um zu überwachen, ob sie das auch taten.

Ich fand das alles so absurd, so hatte doch niemand mehr Privatsphäre und musste so leben, wie andere es vorschrieben. Außerdem mussten Isabella, James und ich jetzt gut aufpassen, dass niemandem auffiel, dass wir die Pillen nicht nahmen.

Da fällt mir noch etwas ein, was ich so unlogisch und unmenschlich finde. Isabella war in dieser Zeit zum zweitenmal schwanger und wir gingen auf einen Empfang meiner Arbeit, da wieder etwas Tolles gemacht wurde ich weiß leider nicht mehr was. Auf jeden Fall sah man Isabella schon an, dass sie schwanger war. Eine Arbeitskollegin kam auf uns zu und fragte uns, was wir uns denn für eine Augenfarbe und Haarfarbe ausgesucht hätten und ob wir schon den späteren Intelligenzquotienten hätten feststellen lassen. Ich dachte ich höre nicht richtig und fragte sie, was sie meinte. Sie erzählte uns, dass man doch jetzt seine Kinder in einem Reagenzglas entstehen lassen könnte und dass man so gleich das Aussehen verändern könne und schon dann den Intelligenzquotienten feststellen könne. Ihr Ehemann erzählte uns auch noch das sie das auch schon gemacht hätten, dass ihnen aber der Intelligenzquotient zu niedrig gewesen war und dass sie das Kind deshalb nicht hatten einpflanzen lassen.

Isabella und ich sahen uns nur an und dachten beide, dass wir unseren Ohren nicht trauen könnten, so etwas Schreckliches konnte man doch gar nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. Wir beschlossen diese Party sofort zu verlassen. So was wollten wir uns nicht mehr anhören müssen, wir wollten nicht, dass wir irgendwann einmal ein Kind aus einem Reagenzglas haben.

Nach diesem Tag machte ich mir immer mehr Gedanken über diese Welt. Ich konnte einfach nicht begreifen, wie sich alles dermaßen verändert hatte, das waren doch keine Menschen mehr, die auf dieser Welt lebten. So herzlos kann doch niemand

sein, Kinder nicht haben zu wollen, nur weil sie nicht ihren Vorstellungen entsprachen!

Meine Frau war also zum zweiten Mal schwanger. Zwischendurch gab es einmal ein paar Schwierigkeiten, da Isabella immer schwindelig wurde, doch der Arzt meinte, dass sei ganz normal.

Bald war dann der Tag da, Isabella bekam die Wehen und wir mussten ins Krankenhaus fahren. Dort kam sie in den Kreissaal und ich blieb natürlich bei ihr. Doch nach einer Weile meinte einer der Ärzte, ich solle den Kreissaal lieber verlassen, da es doch komplizierter werden würde, als sie gedacht hatten. Ich war natürlich außer mir vor Sorge, doch was sollte ich tun? Ich setzte mich also auf eine Bank vor dem Saal und wartete. Nach einer ganzen Zeit kam dann endlich der Arzt aus dem Kreissaal und setzte sich zu mir. Mir lief ein Schauer über den Rücken, wieso sagte er nichts? Dann begann er zu sprechen und was er da sagte, konnte ich einfach nicht fassen. Er sagte mir, dass bei der Geburt etwas schief gelaufen sei und dass Isabella nun schwer krank wäre. Ich fragte ihn, ob man etwas dagegen tun könnte, doch er meinte nur, dass es gegen diese Krankheit noch kein Medikament gäbe, dass es zwar gerade von einem Apotheker in der Nähe entwickelt wurde, dass es aber noch viel zu lange dauern würde und dass Isabella wahrscheinlich sterben müsse. Ich glaubte das einfach nicht, Isabella war immer gesund gewesen und jetzt sollte sie auf einmal aus meinem Leben verschwinden?

Ich war noch total in Gedanken versunken, als mir der Arzt auf die Schulter klopfte und noch meinte, dass es dem Kind aber gut ginge. Ich dachte nur, wenn mich dieser Arzt nicht sofort in Ruhe ließ, würde ich ausrasten.

Nach ungefähr einer Woche durfte Isabella dann mit Joost, so hatten wir unseren zweiten Sohn genannt, nach Hause kommen, allerdings ging es ihr nicht viel besser und sie musste immer im Bett bleiben. Sie wurde auch immer schwächer und bald hielt ich es nicht mehr aus. Ich fuhr zu dem Apotheker, der das Medikament entwickelte und fragte ihn, wie lange er noch brauchen würde. Er antwortete, dass er das Medikament schon fertig entwickelt habe, doch es sei sehr teuer, ich fragte ihn nach dem Preis und fiel aus allen Wolken. So viel Geld hatten wir nicht, es war fast unbezahlbar. Ich fragte ihn, ob er nicht eine Ausnahme machen könne, meine Frau läge im Sterben und sie würde es ohne das Medikament nicht schaffen. Ich erzählte ihm auch, dass wir zwei Kinder hätten, doch in seiner Antwort spiegelte sich all das

wieder, was ich die letzten Tage gedacht hatte, er sagte, dass er es mir bestimmt nicht billiger geben würde, sonst würde er ja gar keinen Gewinn machen. Ich versuchte ihn noch ein paar mal umzustimmen, doch er blieb kalt.

Deprimiert ging ich nach Hause, ich wusste nicht, was ich tun sollte, nun war auch noch die letzte Chance weg, die Isabella das Leben hätte retten können.

Nach einigem Hin- und Her denken, fasste ich aber einen Plan, ich wollte, auch wenn das gegen das Gesetz war, in die Apotheke einbrechen und das Medikament stehlen.

Es war ein Freitag, ich wusste, an diesem Tag war der Apotheker nicht solange in der Apotheke wie an den anderen Tagen. Ich hatte mir Handschuhe angezogen, aber keine Mütze, ich dachte mir, dass ich die bestimmt nicht brauchen würde, da es in der Apotheke sowieso dunkel war. Ich hatte mir aber einen Hammer mitgenommen, um ein Fenster einzuschlagen.

Ich fuhr also zur Apotheke und vergewisserte mich, das niemand in der Nähe war, dann schlug ich so leise wie es nur ging ein Fenster an der Hinterseite der Apotheke ein. Ich kletterte langsam hindurch und schlich zu dem Regal, wo das Medikament stand, ich wusste sogar im Dunklen noch genau, wo es sich befand. Ich streckte die Hand aus und hatte es schon fast in der Hand, als ein Alarm losging. Ich erstarrte, hoffentlich hörte das niemand. Doch ich hatte mich gerade gefangen und wollte abhauen, als der Apotheker vor mir stand. Er sah mich hämisch an. Ich war so erschrocken, dass ich nach vorne auf ihn zustolperte und hörte nur noch, wie er mir so etwas ins Ohr flüsterte, wie „jetzt hab ich dich, wusste ich doch, dass du wieder kommen würdest“. Es ging alles blitzschnell, die Polizei kam und nahm mich fest.

Auf dem Revier wurde ich ins Verhör genommen. Mir ging nur durch den Kopf, dass man wegen Einbruch ja wohl nicht so eine hohe Strafe bekommen würde, doch ich sollte mich wundern.

Ein Polizist mit einem Videogerät kam ins Zimmer und sagte, dass wir uns doch jetzt mal anschauen wollten, wie ich auf den Apotheker losgegangen wäre. Ich verstand nicht, was wollte er von mir?

Das Video war von den Kameras in der Apotheke aufgenommen worden und ich war erschrocken, jetzt wusste ich, was der Polizist gemeint hatte, auf dem Video sah es dadurch, dass ich gestolpert war, so aus, als hätte ich den Apotheker mit meinem Hammer erschlagen wollen. Ich versuchte dem Polizisten zu erklären was vorgefallen war, doch er sagte nur, dass das ja wohl eine billige Ausrede sei und dass er dem Apotheker glaubte, der es bezeugte, dass er fast von mir erschlagen worden war. Ich sah mich verloren im Raum um und da sah ich ihn, den Apotheker, er schaute genauso wie in der Apotheke und ich wusste, dass er die Wahrheit wusste, sie aber verschwieg, weil er mich bestrafen wollte.

Danach ging alles so schnell, ich durfte nicht einmal mehr zu meiner Familie, ich wurde wie ein Mörder wegtransportiert und dann in meine Glasröhre gesperrt. Seit dem habe ich nichts mehr von meiner Familie gehört, ich weiß nicht ob meine Frau noch lebt und ich weiß nicht wie es James und Joost geht oder wo sie jetzt sind...

Jetzt wissen sie, wieso ich hier bin und ich hoffe, sie haben verstanden, dass ich hier nicht hingehöre. Ich habe nichts verbochen, ich bin nur aus Liebe zu meiner Frau in die Apotheke eingebrochen, um sie zu retten, aber ich habe nie versucht, jemanden umzubringen.“

Eine Weile war es ruhig um mich, doch dann sagte Dr. Rübe:“ Danke für ihre Geschichte, aber sie wollen mir doch nicht erzählen, dass ich ihnen das abkaufe. Ich hoffe, sie sehen irgendwann einmal ein, was sie da wirklich getan haben, ich wünsche ihnen hier noch einen schönen Aufenthalt!“

Dann war es ruhig und ich hörte nur noch wie eine Tür zuschlug. Danach bekam ich nur noch in Trance mit, wie ich wieder in meine Glasröhre gesperrt wurde. Nun wusste ich, die Menschen würden nie wieder so werden wie früher. Sie waren herzlos geworden und Liebe gab es bei ihnen so gut wie gar nicht mehr.

Ich hatte resigniert, meine Familie würde ich nie wieder sehen und ich war schon viel zu schwach um noch zu kämpfen. Ich schloss die Augen und schlief ein, ich wusste ich würde nicht mehr aufwachen, ich war fertig mit dieser Welt...